

Hugo Thoen und André van Doorselaer, *Het Gallo-Romeinse grafveld van Emelgem* (gemeente Izegem, West-Vlaanderen). *Westvlaamse Archaeologica, Monografieën 1. Oudheidkundige Bodemonderzoek in West-Vlaanderen*, Kortrijk 1980. 75 Seiten mit 8 Abbildungen, 3 Tafeln.

In der vorliegenden Veröffentlichung wird die Keramik des 1893–1899 bei Aussandungsarbeiten entdeckten Gräberfeldes von Emelgem-Vijfwegen in West-Flandern behandelt. Der von Baron Charles Gillès de Pélichy, dem 'Ausgräber' dieses Gräberfeldes, versprochene Ausgrabungsbericht ist nie erschienen; die von ihm veröffentlichten kürzeren Mitteilungen enthalten nur wenig detaillierte Auskünfte. Seine Funde sind mit anderen später in den Besitz des Gruuthuse-Museums in Brügge gelangt und waren infolge von Kriegsereignissen und der Umsiedlung des Materials kaum mehr auffindbar. Glücklicherweise wurden die Fundstücke um 1935 von N. Van der Biest beschrieben und gezeichnet. Sein Manuskript gab die Möglichkeit, viele Stücke in der Sammlung des Brügger Museums wieder zu identifizieren.

In der Literatur wurde bislang angenommen, daß das Gräberfeld von Emelgem-Vijfwegen in der vorrömischen Eisenzeit angelegt worden sei und bis in das 3. Jahrh. n. Chr. belegt wurde. Die jetzt vorgelegten Funde zeigen, daß diese Annahme jeder Grundlage entbehrt und daß die ältesten Gräber aus dem 1. Jahrh. n. Chr. stammen.

Die Zusammenstellung der nun veröffentlichten Keramik ist ungewöhnlich. Insgesamt sind 61 Gefäße aus angeblich ungefähr 40 Gräbern bekannt. Die Ausstattung muß deshalb relativ einfach gewesen sein, sofern alle Funde nach Brügge gekommen sind. Die Armut wird weiterhin betont durch den überwiegenden Anteil – zwei Drittel aller Fundstücke – der größtenteils handgemachten, Terra-nigra-ähnlichen Keramik. Gerade diese Funde waren der Grund, den Anfang des Gräberfeldes in die vorrömische Eisenzeit zu verlegen. Der Vergleich mit den Funden aus dem Gräberfeld Kortrijk-Molenstraat zeigt jedoch, daß diese Töpfe im 1. und 2. Jahrh. in Gebrauch waren. Nicht alle zeigen spezifisch lokale Formen. Man kann z. B. für die Kochtöpfe mit Spateleindrücken auf der Schulter (Abb. 7,33–34) und die Schüssel mit buckelförmigen Griffen (Abb. 8,49–53) auf Parallelen aus den Niederlanden hinweisen, obwohl diese Formen dort nicht sehr zahlreich sind.

Neben dieser Terra-nigra-ähnlichen Ware sind andere Keramikgattungen selten; Krüge und Kannen, die sich doch regelmäßig in römischen Gräbern finden, fehlen, genauso wie rauhwandiges Geschirr. Die seltene Sigillata (4 Teller) stammt aus Ostgallien; die belgische Ware ist etwas weniger selten (7 Stücke) und umfaßt sowohl Terra nigra als auch einen Terra-rubra-Becher Haltern 84 aus der ersten Hälfte des 1. Jahrh. Eigentliche Firnisware liegt nicht vor; wohl enthält die Sammlung einen pompejanisch-roten Teller und einen Teller von 'zeepaardewerk' (deutsch: Seifenkeramik; französisch: poterie savonneuse). Mit diesem unglücklichen Namen wird in Flandern eine heterogene Keramikgruppe bezeichnet, zu der u. a. die marmorierte Ware und das bronzierte Geschirr gehören. Das gemeinsame Merkmal ist ein weicher Scherben, dessen äußere Schichten sich leicht abreiben oder abwaschen lassen. Das in Emelgem gefundene Stück (der Form nach mit Drag. 36 zu vergleichen) ist in einer härteren Technik angefertigt und kann also nicht mehr zu der 'Seifenkeramik' gerechnet werden. Die Verf. meinen, daß die Verbreitung der weichen Ware auf Südbelgien beschränkt ist. Sie ist jedoch auch anderswo gefunden worden, z. B. in Nijmegen (vgl. J. K. Haalebos u. A. Koster, Brit. Arch. Reports Internat. Ser. 123 [1981] 69–91).

Die Grabungsdokumentation ist – wie gesagt – verloren. Nur über drei Gräber sind Notizen erhalten; es handelt sich um etwa 2 m lange, rechteckige Gruben, mit einer 30–40 cm starken Holzkohleschicht auf dem Boden. Der Leichenbrand war anscheinend in einem Tongefäß geborgen. Derartige Gräber sind im Scheldegebiet nicht selten. Meistens ist der Leichenbrand jedoch nicht ausgelesen (vgl. A. van Doorselaer, *Helinium* 9, 1969, 118–137), sondern vermischt mit Brandschutt ins Grab gelegt. Diese letztgenannten Gräber kann man mit den Verf. 'brandrestengraven' (= Brandgrubengräber) nennen, obwohl es wegen der Größe wahrscheinlich besser ist, von Bustumgräbern zu sprechen (vgl. T. Bechert, *Arch. Korrbl.* 10, 1980, 253–258). Im Falle der Emelgener Gräber wirkt der Terminus Brandgrubengrab nur verwirrend; wenn man jedoch nicht an Busta glauben will, ist die korrektere Bezeichnung Urnengrab mit Brandschüttung.

Die Verf. haben innerhalb der von der Forschungsgeschichte bedingten Beschränkungen das Material nach Möglichkeit gewertet und in einem klaren Katalog vorgelegt; die Ausführung des Heftes läßt hoffen, daß die damit angefangene Reihe 'Westvlaamse Archaeologica' bald ihre Fortsetzung finden wird.